

Warm geben in kalten Zeiten : und vieles mehr

Autor(en): **Sulzbacher, Lilly**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **104 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warm geben in kalten Zeiten – und vieles mehr

Seit 71 Jahren widmet sich die Winterhilfe der Bekämpfung von Armut. 1936 als «Schweizerische Winterhilfe für Arbeitslose» gegründet, hilft sie heute hauptsächlich Working Poor und Alleinerziehenden. Ruth Kocherhans, Geschäftsführerin der Winterhilfe Luzern, gibt Einblick in den Alltag eines Hilfswerks.

«Den typischen Winterhilfe-Gesuchsteller kann man nicht charakterisieren, eine finanzielle Notlage kann heute jeden treffen», sagt Ruth Kocherhans, Geschäftsführerin der Winterhilfe Luzern. Da spielten weder Hautfarbe, Alter, Herkunft noch Nationalität oder Religion eine Rolle. Den Hauptanteil der Hilfesuchenden im Kanton Luzern würden heute mit 30 Prozent Alleinerziehende ausmachen, gefolgt von Menschen mit zu geringem Einkommen (27 Prozent) und solchen, die infolge Krankheit, Unfall oder Invalidität (26 Prozent) in eine Notlage geraten. Erschreckend sei für sie die Zunahme der Working Poor, meist seien junge Familien betroffen. Dass sich deren wirtschaftliche Situation je verbessern könnte, sei kaum wahrscheinlich; ihr Leben werde wohl durch dauernde Einschränkungen und Gratwanderungen zwischen Verschuldung und fremder Hilfe geprägt sein.

Beratung und materielle Hilfe

Wenn Ruth Kocherhans von ihrem Engagement spricht, ist zweierlei bemerkenswert: ihr Enthusiasmus, Menschen in schwierigen Lebensumständen zu helfen, und ein Pragmatismus, der diese Hilfe so effizient wie möglich gestalten will. «Wichtig ist mir die individuelle Begutach-



Bild: zvg

Sie setzt sich mit jedem Gesuch auseinander: Ruth Kocherhans.

tung jedes einzelnen Falles. Kommen die Gesuche direkt von Privatpersonen, kläre ich immer über offizielle Stellen die Situation ab», sagt Ruth Kocherhans. So könne sie sich ein genaues Bild über die tatsächlichen Verhältnisse machen, die sich in vielen Fällen als weitaus prekärer erweisen als von den Betroffenen geschildert. «Effektiv helfen bedeutet für mich, sich mit den Leuten wirklich auseinanderzusetzen.» Beratung sei enorm wichtig, um nachhaltig zu helfen. Mit Geld geben allein sei es häufig nicht getan. Darum helfe sie auch immer wieder ganz praktisch und schreibe auch mal für jemanden eine

Bewerbung. In ihrem dichten Beziehungsnetz findet sie meist Beratungsstellen oder Institutionen – zum Beispiel Pfarrämter, Frauenzentrale, ökumenische Beratungsstelle, Schuldensanierungsstelle –, mit denen sich die aktuelle Notlage wirksam bewältigen lässt.

Wann ist es eine Notlage?

Die Erfahrung von Ruth Kocherhans zeigt, dass «Notlage» auch eine Frage der subjektiven Wahrnehmung ist: «Je nachdem, welchen Lebensstandard man gewohnt ist, wird man eine existenzielle Bedrohung anders einschätzen. Jemand, der zeitlebens mit wenig auskommen musste, wird seine Bedürfnisse noch weiter hinunterschrauben, wenn es die Situation erfordert. Der Gang zum Sozialamt ist der letzte verzweifelte Schritt. Hingegen kann jemand mit gewohnt gehobenem Lebensstil plötzliche Einkommenseinbussen als so bedrohlich empfinden, dass er bei uns anfragt. Selbstverständlich erfolglos.» Eine wichtige Gruppe der Hilfesuchenden gibt Ruth Kocherhans speziell zu denken: die alleinstehenden Männer. Sie empfindet sie stets als ausgesprochen hilflos ihrer Situation gegenüber: «Frauen in derselben Lage gehen putzen, bügeln, servieren, machen verschiedene Teilzeitjobs. Männer tun dies eher selten, verharren vielmehr starr in ihrer Vorstellung, einen Vollzeitjob im angestammten Beruf ausüben zu können.» Männer würden zudem stärker unter dem sozialen Status des Arbeitslosen

leiden und sich dadurch auch mehr aus dem sozialen Leben zurückziehen. Vereinsamung sei da vorprogrammiert.

Zusammen mit dem Sozialamt

Und wie sieht die Geschäftsleiterin der Winterhilfe Luzern die Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten? Ruth Kocherhans, die selbst 19 Jahre lang dem Sozialamt ihres Wohnorts vorstand, kennt die Gesetze und die SKOS-Richtlinien bestens. Sie bringt die Regelung auf einen einfachen Nenner: «Die Grundbedürfnisse müssen vom Sozialamt abgedeckt werden.» Das Sozialamt verweist denn auch Menschen an die Winterhilfe, für deren Anliegen es sich nicht verantwortlich fühlt.

Zum Beispiel, wenn für Wohnungen Nebenkosten anstehen, die vom Sozialamt limitiert wurden. Oder die Kosten für Brennholz für Holzfeuerungen, die ebenfalls vom Sozialamt begrenzt wurden. «Meist übernehmen wir diese eher kleinen Posten, da das Warmgeben in kalten Zeiten sozusagen zum Urgeschäft der Winterhilfe gehört.» Es klopfen aber auch immer wieder Leute bei der Winterhilfe an, deren Einkommen knapp über dem sozialen Existenzminimum gemäss SKOS-Richtlinien liegt. Sie können etwa eine Arztrechnung nicht bezahlen, die Waschmaschine nicht ersetzen oder brauchen ein Bett, wovon die Winterhilfe viele liefert. «Alles Posten, die bei einem derart kargen Budget niemals zu bewältigen sind.» 2006 wurden alleine im Kanton Luzern insgesamt 90 komplette Betten (ein Teil davon Kinder- und Etagenbetten) vermittelt.

Blick auf die Sozialpolitik

Ruth Kocherhans weiss, dass Menschen, die via Sozialdienst an die Winterhilfe gelangen, dringend Hilfe benötigen. Weil in diesen Fällen die erforderlichen Abklärungen bereits stattgefunden haben, können die – notabene ehrenamtlich tätigen – Winterhilfe-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter rasch und unkompliziert handeln.

Fragt man die ehemalige CVP-Gemeinderätin Ruth Kocherhans, wie man der fortschreitenden Verarmung einer ganzen Bevölkerungsschicht entgegenzutreten könnte, spricht sie Gewichtiges an: «Investieren in die Zukunft der Jungen: Aus- und Zweitausbildungen sollten von der öffentlichen Hand unterstützt werden. In gewissen Berufen gibt es nicht genügend Lehrstellen, also machen junge Leute zum Beispiel eine kaufmännische oder handwerkliche Lehre, um sich dann später Richtung Wunschberuf weiterzubilden.» Viele scheiterten, weil die Umschulung nicht bezahlt wird und ihre Familien nicht helfen könnten. Da gehe viel wertvolles Potenzial verloren. Ruth Kocherhans wünscht sich zudem eine andere Handhabung des Existenzminimums. «Ich hätte mich sehr gefreut, wenn das Existenzminimum steuerfrei geworden wäre. Wir müssen bei

den schwachen Leuten anfangen, wenn wir den sozialen Frieden wahren wollen.» Dass es in der Schweiz ein breites Angebot an Teilzeitjobs gibt, findet sie gut. Es gebe vor allem Alleinerziehenden und jungen Familien die Möglichkeit, Haushalt und Einkommen unter einen Hut zu bringen. Ein Letztes liegt Ruth Kocherhans am Herzen: «Man pocht immer wieder auf die Eigenverantwortung.» Diese von Menschen mit guter Ausbildung, guten Jobs und gutem sozialem Netz zu fordern, sei gut und recht. Sie von Menschen zu verlangen, die eine schlechte Ausbildung und schlechte Jobs haben, weil die persönlichen und intellektuellen Voraussetzungen fehlen, sei hingegen gedankenlos. «Ihnen müssen wir mit Rat und Tat beistehen.» ■

Lilly Sulzbacher

Kommunikationsverantwortliche
Winterhilfe Schweiz

Die Winterhilfe Schweiz

1936 in düsteren Vorkriegsjahren von namhaften Persönlichkeiten als «Schweizerische Winterhilfe für Arbeitslose» gegründet, wollte die Institution den mangels Verdienstmöglichkeiten Notleidenden und ihren Familien helfen, den Winter besser zu überstehen. Noch heute sieht die Winterhilfe ihre Aufgabe darin, die Armut in der Schweiz zu bekämpfen. Sie hilft Menschen mit sehr beschränkten finanziellen Möglichkeiten bei der Überbrückung von Notsituationen. Ihre Leistungen sind:

- finanzielle Beiträge und einmalige Übernahme dringender Rechnungen;
- Einkaufsgutscheine;
- Sachleistungen wie Bekleidung, Betten, Nähmaschinen;
- Vermittlung von Reka-Gratisferien an Familien und Alleinerziehende ;
- Hilfsaktionen für Opfer von Naturkatastrophen, die in eine existenzielle Notlage geraten sind, und besondere Hilfsaktionen für Benachteiligte in der Schweiz, wie etwa die Weihnachtsaktion;
- Beratung von Hilfesuchenden.

Der Umfang der Hilfeleistungen beträgt vier Millionen Franken pro Jahr. Die Winterhilfe prüft jährlich 7000 Anfragen. Mehr als 14 000 hilfebedürftige Menschen hierzulande kommen so jährlich in den Genuss einer materiellen Unterstützung der Winterhilfe. Die Winterhilfe ist dezentral organisiert. 27 Kantonalorganisationen und zahlreiche Bezirks- und Gemeindestellen sorgen dafür, dass Notlagen vor Ort rasch gelindert werden.

Weitere Infos: www.winterhilfe.ch

